

# Gott schuf sie als Mann und Weib

Ausarbeitung zu 1. Mose 1, 26 + 27; Richter 4, 1 - 10, 12 - 16; Johannes 20, 11 - 18 vom 11. Mai 2006

## I. Es ist nicht gut, wenn der Mensch alleine ist

Über die Verschiedenheit zwischen Mann und Frau, über ihre Rollen in der Familie und der Gesellschaft, über den sogenannten Geschlechterkampf, über die unterschiedlichen Fähigkeiten, Schwächen, Eigenarten und Fehler sind viele Bücher geschrieben. Auch die christliche Literatur hat da manch unrühmliches Beispiel gegeben. Es hat einmal jemand gesagt, man muß gut acht geben, mit welcher Intention (Absicht) und aus welcher Position heraus sich jemand eines Themas annimmt und Dinge beurteilt. Dementsprechend kommt einer zu einem ganz anderen Resultat, als ein anderer.

In einer Zeit, in der Individualismus (Anschauung, die dem Individuum und seinen Bedürfnissen den Vorrang vor der Gemeinschaft einräumt) stark zunimmt, in der sich jeder selbst der Nächste ist, stellt sich für viele die Frage: Wie kann ich in meinem Leben die größte Erfüllung erreichen, wie kann ich mich am besten entfalten und ein Maximum herausholen aus dem, was die Welt mir bieten kann? Der Andere ist wichtig, sofern er mir in irgendeiner Hinsicht dienlich sein kann, mein Leben interessanter, bequemer und schöner zu machen, kurz gesagt, mein Lebensglück zu vergrößern. Wenn da niemand ist, der mir das zu geben vermag, bleibe ich lieber alleine.

Bevor Gott Himmel und Erde erschuf, war der dreieinige Gott alleine. Er schuf das Licht für den Tag und die Nacht, die Feste und das Wasser. Die Erde brachte nach seinem Befehl Pflanzen aller Art hervor, Tiere bevölkerten die Luft, die Erde und das Meer. Das war alles wunderschön. Selbst nach dem Sündenfall hat der Mensch es noch nicht fertig gebracht, diese Schöpfung restlos zu zerstören, und wir können uns immer noch an ihr erfreuen.

Aber bei dieser Schöpfung beließ es Gott nicht. Tiere und Pflanzen waren nicht sein Ebenbild. Zu seinem Bilde schuf er Adam, der den Auftrag bekam, über diese von Gott geschaffene Schöpfung zu herrschen. Das ist etwas, was unser Verstand und unser Herz kaum fassen können. Der Mensch darf und soll Gottes Schöpfung verwalten, ja über sie herrschen. Aber, so befindet Gott, Adam ist ja allein. Unter den anderen Lebewesen ist niemand, der ihm gleich ist, der darum sein Partner sein könnte. Die Tiere sind nicht zu Gottes Ebenbild geschaffen, und auch die Engel sind ganz offensichtlich nicht geeignet, dem Menschen das Alleinsein zu nehmen. In seiner großen Fürsorge will Gott nicht, daß der Mensch allein sei (1. Mose 2 18). Aber hatte der Mensch nicht Gott, der mit ihm sprach? Aber Gott ist Gott, mit ihm hat der Mensch nicht die gleiche Gemeinschaft, wie mit einem Menschen. Wir müssen achtsam sein, wenn wir jemanden trösten wollen, der gerade einen geliebten Menschen verloren hat. Sicher meinen wir es gut, wenn wir sagen: „Du hast ja den Herrn.“ Wer zu Christus gehört, bei dem stimmt es ja auch. Dennoch bleibt

## **Gott schuf sie als Mann und Weib**

Ausarbeitung zu 1. Mose 1, 26 + 27; Richter 4, 1 - 10, 12 - 16; Johannes 20, 11 - 18 vom 11. Mai 2006

---

bestehen: „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei.“

Gott hat dem ersten Menschen keinen zweiten Mann, sondern eine Frau zur Seite gestellt. Sie ist, obwohl aus der "Rippe des Mannes gebaut" (2. Mose 2, 18) nicht nur anatomisch anders, sondern auch in ihrem Wesen. Genau das war von Gott gewollt. Da die Sünde noch nicht in die Welt gekommen war, die Gedanken und Taten der beiden noch rein waren, kannten sie auch keine Scham. Wir denken meistens hierbei lediglich an den nackten Körper. Aber ist die Scham nicht ungleich größer, wenn unser Inneres bloß und aufgedeckt für den anderen sichtbar ist. Ich habe in dieser Hinsicht einmal ein sehr eindrückliches Erlebnis gehabt. Bei einer Feier wurden viele Details aus dem Leben eines Menschen, Fehler und Unarten vor seinen Ohren und vor denen der Gäste ausgebreitet. Er sagte danach, daß er jetzt sozusagen nackt vor uns stünde. Das war eine sehr beschämende Situation.

Vor dem Ungehorsam Gott gegenüber war Adam einfach nur glücklich, daß da jemand vor ihm stand, der ihm ähnlich war und auch wieder nicht. Er war ein Mann, sie eine Frau. Die innigste Verbindung zwischen Menschen, nämlich die zwischen Eltern und Kinder, wird sogar von einem Mann verlassen, um die Verbindung mit einer Frau einzugehen. In dieser Gemeinschaft ist die Frau nicht nur zur Zierde des Mannes gedacht, sondern sie ist ihm eine Hilfe. Wenn Gott sie ihm nur als Gespielin zugeordnet hätte, stünde nicht in der Schrift, daß sie ihm eine Gehilfin sein sollte.

Wieviel weniger Probleme im Verhältnis zwischen Mann und Frau gäbe es, wenn die Sünde diese Beziehung nicht bei beiden pervertiert hätte. Eva emanzipierte sich, in dem sie sich nicht mit ihrem Mann besprach, sondern auf den Teufel hörte. Sie sprach nicht mit ihrem Mann über das Verbot, sondern tat das mit einem Dritten, und dieser Dritte ist Satan selbst. Und nicht allein das. Sie übertrat Gottes Gebot und nahm ihren Mann in diese Sünde mit hinein. Adam hingegen war nicht Manns genug, die Frau zu ermahnen und von ihrer sündigen Tat abzuhalten. Wo sich die Frau emanzipiert, löst sie sich aus der Hand des Mannes und aus seinem Schutz. Der Mann soll für die Frau in jeder Hinsicht sorgen, sie ihm Gehilfin sein. Die Welt schüttelt darüber heute nur noch den Kopf.

Wie fürsorglich und wunderbar hat Gott für den Menschen die Gemeinschaft gedacht. Wie beglückend ist es in einer Ehe, in einer freundschaftlichen oder geschwisterlichen Verbindung, wenn eins dem anderen zur Seite steht, ihm hilft, ihn ermuntert, mit Fürsorge umgibt und wo es nötig ist, ermahnt und berät. Wie entsetzlich ist es, wenn in einer Verbindung einer den anderen in Schwierigkeiten alleine läßt, nur an sich selbst denkt, nicht auf den anderen acht gibt und sogar zum Bösen verleitet.

# Gott schuf sie als Mann und Weib

Ausarbeitung zu 1. Mose 1, 26 + 27; Richter 4, 1 - 10, 12 - 16; Johannes 20, 11 - 18 vom 11. Mai 2006

Gott wollte nicht, daß der Mensch allein sei, das heißt, der Mensch ist zur Gemeinschaft geschaffen. Auch wenn nicht jeder in einer Ehe lebt, - was vielerlei Gründe haben kann - heißt das nicht, daß jemand allein sein soll.

Helmut Thielicke schreibt in seinem Buch „Wie die Welt begann“:

„Das ist Fleisch von meinem Fleisch und Bein von meinem Bein', ruft Adam aus. Man spürt zwischen den Zeilen so etwas wie das Wunder eines Erkennens: 'Das hier ist mein anderes Ich.' Daß es wirklich um ein Wunder, um ein Geheimnis geht, deutet der Text mit dem Hinweis an, Gott habe den Adam in einen Tiefschlaf versenkt. Wie es zustande kommt, daß zwei Menschen füreinander geschaffen sind - daß es so etwas überhaupt gibt! -, das ist von den Fittichen des Geheimnisses bedeckt, das können menschliche Augen nicht sehen, und davon läßt sich nur im Gleichnis reden.

Jedenfalls gibt der biblische Text hier zu verstehen: Wir sind in unserem Leben nicht nur „dem“ Nächsten schlechthin zugeordnet - dem Kollegen, der ein gutes Wort von mir braucht, der Frau neben mir in der Bahn, der das Stehen sauer wird, und dem Jungen in meiner Schulklasse, der mit irgend etwas nicht fertig wird -, sondern er gibt mir ganz speziell *einen* Menschen, der für mich gut ist und für dessen Leben ich gleichfalls eine Bestimmung habe, einen Menschen also, der in der Tat so etwas wie meine andere Hälfte ist und den er gerade *mir* verordnet hat.“

Haben wir acht auf diesen Menschen, den Gott uns zur Seite gestellt hat? Können wir dafür danken oder ist er uns eine tägliche Last? Schenken wir ihm unsere Zuneigung und Fürsorge oder erwarten wir nur, daß er unser Leben bereichert? Sind wir ihm durch unser Verhalten zum guten Vorbild oder lassen wir uns von seinen Unarten beeinflussen?

## II. Der Stand einer Frau

Wenn über den Stand oder die Rolle einer Frau in der Bibel gesprochen wird, bilden sich oft schnell zwei Lager: Die einen sagen, daß Paulus doch unmißverständlich von der Unterordnung unter den Mann gesprochen habe, die ganz eifrigen fügen dann noch das Kopftuch, die langen Haare und weibliche Kleidung an. Mir sagte einmal ein Bruder, daß eine Ehefrau ihren Mann auch nicht kritisieren dürfe, selbst wenn er Unrecht hätte. Wenn wir allerdings Dinge aus dem Kontext der Bibel herausreißen, kommen wir schnell in eine einseitige und falsche Richtung. Andere wiederum kümmern sich um diesbezügliche Aussagen des Paulus gar nicht, und tun sie ab, als etwas, was heute seine Gültigkeit verloren hat.

## **Gott schuf sie als Mann und Weib**

Ausarbeitung zu 1. Mose 1, 26 + 27; Richter 4, 1 - 10, 12 - 16; Johannes 20, 11 - 18 vom 11. Mai 2006

---

Wir wollen uns jetzt eine außergewöhnliche Frau aus dem Alten Testament ansehen. Sie heißt Debora und war eine Frau, die die Aufgabe eines Richters ausübte, mit Ausnahme der Militärführung. Die Position, die sie inne hatte, bleibt in diesem Buch die Ausnahme. Und doch gibt es in der Schrift Frauen, die Gott für staatsbürgerliche, geistliche oder andere Aufgaben gebraucht, z. B. Hulda, die Prophetin (2. Könige 22, 14), Philippus Töchter beim Weissagen (Apostelgeschichte 21, 8 und 9) und Phöbe als Gemeindedienerin (Römer 16. 1).

Von Deboras Mann erfahren wir nur, daß er Lappidot hieß. Es ist auch müßig, darüber zu reflektieren, warum Gott nicht ihn statt seiner Frau erweckt hatte. Wenn in der Bibel ein Prophet, ein Richter, Priester und später ein König auftritt, dann hieß es, Gott habe ihn dazu erweckt. Die Übersetzung des hebräischen Wortes, das Luther mit erweckt wiedergibt, bedeutete soviel wie aufstehen oder auftreten lassen. Gott selbst bestimmte also solche Menschen und ließ sie zum geeigneten Zeitpunkt auftreten. Diese Aufgabe war Debora nicht aus eigener Initiative, nicht aus Machtstreben zuteil geworden. Es war kein leichtes Amt, das sie auszuführen hatte. Zu den Aufgaben gehörte auch die Rechtsprechung, die Bewahrung des Gottesrechts, die Schlichtung von Streitigkeiten und der Ausgleich geschehenen Unrechts. Ihre Wohnung war unter der Palme, die zwischen Rama und Beth-El auf dem Gebirge Ephraim stand. Jeder wird sie gekannt haben. „Und die Kinder Israels kamen zu ihr hinauf vor Gericht.“ Das war ihr Alltag.

Israel war wieder einmal in einer schlimmen und im wahrsten Sinne des Wortes bedrückenden Lage. Wieder einmal stand das Volk unter einer Besatzungsmacht. Aber nicht das alleine war die Not, die eigentliche Not lag in dem Ungehorsam des Volkes gegen Gott, in dem schlechten Lebenswandel und dem Götzendienst. Auch waren die Israeliten zu schwach, gegen Jabin, den König der Kananiter zu kämpfen. Seine Streitmacht war zu stark. Und wieder einmal schrien sie zu ihrem Herrn.

In dieser Not handelte Debora, und sie handelte im Auftrag und in der Abhängigkeit ihres Herrn. Sie versuchte nicht mit Geschick mit den Unterdrückern zu verhandeln, sie holte sich auch keine militärischen Berater, um eine Strategie für den Kampf zu erarbeiten, auch zog sie sich nicht auf ihre täglichen Aufgaben zurück, der Rechtsprechung und Schlichtung von Streitigkeiten. Aus der lebendigen Verbindung mit Gott heraus, wußte sie, was zu tun sei und zu welchem Zeitpunkt. Gute menschliche Autorität ist immer nur abgeleitete von Gott übertragene Autorität. In dieser Autorität sagte sie Barak, was für ihn zu tun sei.

## **Gott schuf sie als Mann und Weib**

Ausarbeitung zu 1. Mose 1, 26 + 27; Richter 4, 1 - 10, 12 - 16; Johannes 20, 11 - 18 vom 11. Mai 2006

---

Barak war ein ängstlicher Mann. Seine Ängstlichkeit war so groß und sein Vertrauen auf Gottes Zusage so klein, daß er sich nicht scheute, Debora um Begleitung zu bitten. Sie machte ihn darauf aufmerksam, daß er auf diesem Kriegszug nicht zu Ruhm kommen würde, aber sie ging sofort mit. Sie spielte nicht ihre eigene Überlegenheit aus geschweige denn, daß sie ihn als Schwächling verhöhnte. Sie suchte auch nicht ihre eigene Ehre. Die Quelle all ihrer Kraft und Zuversicht war immer der Gott Israels. Darum zweifelte sie nicht daran, daß er, der sein Volk schon so oft gerettet hatte, es auch diesmal tun würde. Aus dieser Kraft konnte sie auch Barak Mut machen.

Wie sehr wünsche ich mir, daß Männer von gläubigen Frauen auch in Christus ihren Heiland finden. Dann ist es wichtig, daß die Frau behutsam mit dem Mann umgeht. Sie wird ja sicher schon mehr Erkenntnis haben, mehr über das Wort wissen und im Glauben schon gewachsen sein. Vor Jahren habe ich ein Ehepaar erlebt, das unterschiedlich schnell den Weg des Glaubens ging. Der Mann konnte mit der Frau nicht schritthalten, und das mußte er fast täglich spüren. Es hat die Ehe schwer belastet und sie zerbrach.

Es ist schwer, Not und Schwierigkeiten zu durchstehen. Aber fast noch schwerer ist es, Macht auszuüben. Jeder, der mehr Kraft hat, als ein anderer, kann eine gewisse Macht über ihn haben. Wo wir merken, daß wir mehr Kraft, mehr Glauben, mehr Erkenntnis haben, müssen wir umso behutsamer mit dem Schwächeren umgehen. Unsere Kraft ist dann dazu da, ihm zu helfen, und nicht, ihn damit zu beschämen.

Debora mißbrauchte ihre Macht nicht; sie führte ihr Amt gewissenhaft aus. sicher wird sie viele menschliche Führungseigenschaften gehabt haben, aber ihre eigentliche Kraftquelle war bei ihrem Herrn.

Seit der Schöpfung ist es Gottes Wille, daß Mann und Frau seinen Willen auf Erden ausführen sollen. Die Frau wurde als Gehilfin des Mannes geschaffen. Sie ist ihm gleich (Bein von meinem Bein, Fleisch von meinem Fleisch) und doch verschieden. Sie ist das Gegenstück des Mannes, seine Ergänzung. In der Ehe, wie auch im täglichen Leben, im Beruf und in der Gesellschaft funktioniert es am besten, wenn Männer und Frauen ihre von Gott erhaltenen Aufgaben gemeinsam und harmonisch ausführen. Gott hat sie nicht als Konkurrenten geschaffen, sondern daß sie ihm gemeinsam dienen.

### **III. Die erste Zeugin der Auferstehung**

Maria von Magdala war eine der Frauen, die bei Jesu Kreuzigung zugegen waren. Sie war nicht, wie die meisten seiner Jünger geflohen, sondern ihrem

## Gott schuf sie als Mann und Weib

Ausarbeitung zu 1. Mose 1, 26 + 27; Richter 4, 1 - 10, 12 - 16; Johannes 20, 11 - 18 vom 11. Mai 2006

---

Herrn und Meister gefolgt auf seinem Gang zum Kreuz. Vielleicht stand sie Jesus nicht so nah, wie die zwölf Jünger, hatte nicht soviel mit ihm erlebt und an großen Wundern gesehen wie sie. Aber sie hatte das größte Wunder an sich selbst erfahren. Besessen von sieben bösen Geistern (Lukas 8, 2 + 3) hatte sich Jesus ihrer erbarmt. Sie war frei geworden von dieser entsetzlichen Qual und hatte ihm mit Freuden gedient und mit ihrer Habe Jesus und seine Jünger mitversorgt. Wie konnte sie ihrer Wege gehen, wenn ihr Heiland den Weg ans Kreuz ging? Auch wenn sie nichts tun konnte, so wollte sie doch in seiner Nähe sein, solange es ging. Nach seinem Tod wollte sie nun einen letzten Liebesdienst an ihm tun. Wie schwer ihr Herz war, können wir nur erahnen.

Daß sie weit vor Sonnenaufgang aufstehen mußte, machte ihr nichts aus. Manche Frauen fürchten sich in der Dunkelheit lange Wege zu gehen. Zu allen Zeiten gab es Räuber, die einsamen Wanderern auflauerten. Sie aber ging durch die Dunkelheit. Die Spezereien, die zur Salbung nötig waren, kosteten Geld, das brachte sie gerne auf. Sie hatte auch keine Scheu vor einem Toten, war es doch ihr geliebter Herr, dem sie alles zu verdanken hatte. Das einzige Problem könnte der Stein sein, der zu groß war, als daß sie ihn hätte wegräumen können.

Die Liebe dieser Frau war groß genug, um alle Schwierigkeiten in Kauf zu nehmen oder zu überwinden. Die Liebe drängte sie, ihrem Herrn Nahe zu sein, der sie aus ihrem Verderben gerettet hatte. Sie mag nicht diese hohe Meinung von sich gehabt haben, wie Petrus sie von sich hatte. Er war sicher, er würde weder Ärger an seinem Herrn nehmen, noch würde er ihn verleugnen. Auch wäre sie nicht in der Lage gewesen, bei der Gefangennahme Jesu, mit einem Schwert einen Knecht zu verletzen, um ihrem Herrn zu beweisen, daß sie bereit war, ihn zu verteidigen. Ihre Liebe äußerte sich in stiller Nachfolge.

Im Griechischen gibt es mehrere Worte für Liebe: Agape, Philia und Eros.

Wikipedia schreibt über Agape:

„Agape bezeichnet ein griechisches Wort für Liebe, welches durch das Neue Testament zum festen Begriff geworden ist, sich aber der Bedeutung nach deutlich von Eros, Storge und Philia unterscheidet. Die tiefere Bedeutung des Wortes ist im Deutschen nur zu erahnen: es bedeutet nicht direkt die Art der Liebe, die im deutschen Sprachgebrauch üblicherweise mit dem Begriff 'Liebe' verbunden ist, sondern vielmehr für eine höhere Form davon. Im Gegensatz zu Philia ist sie nicht an Bedingungen geknüpft, beschreibt also eine Liebe, die bemüht ist, für das Wohlergehen der geliebten Person zu sorgen, egal in welchem Zustand sie sich befindet oder welche Reaktion von ihr kommt. Sie ist somit eine interessenlose Liebe, die

## **Gott schuf sie als Mann und Weib**

Ausarbeitung zu 1. Mose 1, 26 + 27; Richter 4, 1 - 10, 12 - 16; Johannes 20, 11 - 18 vom 11. Mai 2006

---

sogar ihre Feinde liebt. Man vergleiche dazu die Worte Jesu am Kreuz: 'Herr, vergibt ihnen, denn sie wissen nicht was sie tun.' Philia ist abhängig von der Reaktion des Geliebten. Sie hängt also immer von dem ab, was zurück kommt. Ich liebe dich wenn..., ich liebe dich weil ...

Möge sich jeder prüfen, welcher Art seine Liebe ist. Als Jesus Petrus fragt, ob er ihn liebt, gebraucht er das Wort „Agape“, Petrus antwortet mit dem Wort Philia, was Jesus auch bei der dritten Frage verwendet.

Die Jünger, die ins Grab gesehen hatten, gingen wieder heim. Was hatten sie noch zu erwarten. Jesus war tot, das Grab war zwar leer aber ihre Herzen waren es auch. Maria bleibt und erlebt die zweite wunderbare Begegnung ihres Lebens. Einmal war Jesus in ihr Leben getreten und hatte sie befreit von der Macht des Bösen. Jetzt wird ihre Treue belohnt und sie darf als erste den Auferstandenen sehen und hören. Wo ihre Augen noch blind vor Tränen waren, erkennt sie doch die Stimme ihres Herrn. Er spricht sie mit ihrem Namen an. Jesus Christus kennt und ruft die Seinen mit Namen, und die Seinen kennen ihn. Von den Jüngern war weit und breit niemand zu sehen. Eine Frau erhält jetzt von Jesus den Auftrag zu den Brüdern zu gehen, und das Geheimnis zu verkünden: „Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott.“ Weiß Jesus nicht, daß viele einer Frau keinen Glauben schenken würden?

Wenn auch heute grundsätzlich die Frau in unserer Gesellschaft nicht ungläubwürdiger ist, so erlebe ich doch oft, wie sehr Aussagen abhängig gemacht werden von der Stellung eines Menschen. Als ich eine Schrift von Rudolf Ebertshäuser weitergab, wurde ich etwas skeptisch gefragt, wer denn Ebertshäuser sei. Als ich fragte, ob das eine Rolle spiele, es sei doch nur wichtig, ob er die Wahrheit sage oder nicht, wurde mir entgegnet, es spiele schon eine Rolle. Wir sind immer noch beeindruckt von großen Namen und Persönlichkeiten. Was sie sagen, wird dann häufig nicht mehr auf den Wahrheitsgehalt geprüft.

Jesus mutet den Männern seiner Zeit zu, die Wahrheit über seine Auferstehung von einer Frau zu erfahren. In der Geschichte von der Samariterin am Jakobsbrunnen lesen wir:

„Es glaubten aber an ihn viele der Samariter aus dieser Stadt um der Rede der Frau willen, die bezeugte: Er hat mir alles gesagt, was ich getan habe.“  
(Johannes 4, 39)

Gottes Wort kommt nicht leer zurück, dabei spielt es keine Rolle, wer es sagt. Wichtig ist nur, daß es in Gehorsam und im Auftrag des Herrn verkündet und

# Gott schuf sie als Mann und Weib

Ausarbeitung zu 1. Mose 1, 26 + 27; Richter 4, 1 - 10, 12 - 16; Johannes 20, 11 - 18 vom 11. Mai 2006

---

bezeugt wird.

Das Zeugnis eines Menschen ist nur der Anfang, ganz gleich ob es das Zeugnis einer Frau oder eines Mannes ist. Weiter steht im Johannesevangelium:

Und noch viel mehr glaubten um seines Wortes willen und sprachen zu der Frau: Von nun an glauben wir nicht mehr um deiner Rede willen; denn wir haben selber gehört und erkannt: Dieser ist wahrlich der Heiland der Welt.“  
(Johannes 4, 41 und 42)

Das ist das Ziel, das einzige Ziel, das jeder verfolgen sollte, ganz gleich ob Mann oder Frau, daß Menschen nach unserem Zeugnis sagen: „Ich glaube nicht mehr um deiner Rede willen, denn jetzt habe ich Christus selbst gehört und erkannt, er ist der Heiland der Welt und er ist mein Heiland.“

Gott schuf den Menschen als Mann und Weib. Wenn jeder seinen ihm von Gott angewiesenen Platz einnimmt, wird es ein gutes und harmonisches Miteinander geben. Wir sind geschaffen ihm zum Bilde, und unser Miteinander sollte ihm zur Ehre gereichen.

**Vater im Himmel,**

**wir dürfen durch Jesus Christus als deine Kinder zu Dir kommen. Deine Gnade und dein Erbarmen gilt dem, der sich in Buße und herzlichem Verlangen dir zuwendet, unabhängig davon ob er ein Mann oder eine Frau ist. Du hast beiden Gaben und Fähigkeiten gegeben, damit sie sich damit untereinander dienen und erfreuen. Vergib Du uns, wo wir uns in unserem Verhalten und unseren Ansichten der Welt gleich gemacht haben. Gib Du uns die Erkenntnis und das gehorsame Herz, dir zu dienen, an dem Platz, an den du uns stellst. Wir wollen uns nicht Aufgaben suchen, die nicht unsere sind, aber die Aufgaben treu erfüllen, die du uns gibst. Schenk uns deines Geistes Kraft dazu. Ob wir allein sind oder in einer Familie, du Herr weist für uns den rechten Weg und du führst uns ans Ziel.**

**Amen**

Ingrid Puschinski  
[www.puschinski.net](http://www.puschinski.net)